# Metzer Zeitung

Ausgabestelle und Anzeigenannahme: Römerstraße 23 (Ecke)
Redaktion und Geschäftsstelle: Pariserstraße 4 (Fort Moisel).

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit der unentgeltlichen illustrierten Beilage „Sonntagsblatt".
Bezugspreis vierteljährlich (im Voraus zahlbar) im Gebiete der deutschen Postverwaltung Mark 2.80;
mit dem Beiblatt „Metzer humoristische Blätter" Mark 3.40. — Fürs Ausland Mark 7.50 bezw. 8.10.

Anzeigen: die einfache Petitzeile 20 Pfg.
Reklamen: die Petitzeile in Textbreite 50 Pfg.

Nr. 23. Metz, Donnerstag, den 29. Januar 1914 XXXXIV. Jahrgang.


## Das Neueste vom Tage.

Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg wurde nach der gestrigen Paroleausgabe à la suite der Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika gestellt.

Der griechische Ministerpräsident Veniselos ist gestern Nacht nach Wien abgereist. — Die Königin der Hellenen ist heute Nacht vom Anhalter Bahnhof nach Mailand abgereist, von wo sie sich über Brindisi nach Athen begibt. Das Kaiserpaar, Prinz Heinrich und die Schwestern gaben der Königin das Geleit zum Bahnhof.

Eine schweizerische Militärkommission, bestehend aus den Obersten Audeoud, Müller und von Wattenwyl, sowie dem Major Hilfiker, die mit den Studien zum Ankauf von Militärflugzeugen betraut wurde, wird sich heute nach Deutschland begeben. Sie wird sich zehn Tage in Berlin, Frankfurt, Leipzig und Mülhausen aufhalten. Der Kommission ist der Flieger Oskar Bider als Sachverständiger beigegeben worden.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat die Gesetzesvorlage betreffend die Erhöhung des Rekrutenkontingents angenommen.

In Frankreich herrscht große Erregung auf eine Petersburger Meldung hin, daß die Putilowschen Werke in den Besitz des deutschen Hauses Krupp übergegangen sein sollen, oder daß ein deutsch-englisches Konsortium sich einen dominierenden Einfluß auf die Putilowschen Werke gesichert hätte. Obwohl diese Meldung russischerseits dementiert wurde, steht man in Paris dem Dementi skeptisch gegenüber und hält die Erbitterung gegen die verbündete russische Regierung an.

In der Fortsetzung seiner Fehde gegen den französischen Finanzminister Caillaux behauptet der „Figaro", daß Caillaux im Jahre 1911 die Börsenkotierung von einer Milliarde südamerikanischer Papiere bewilligt habe, die gegenwärtig mindestens ein Viertel ihres Wertes eingebüßt hätten.

Nach einer Meldung aus Luneville hat der Kommandeur des 20. Armeekorps, General Foch gegen die Verwaltung der städtischen Wasserversorgung Strafanzeige erstattet, weil die Wasserproben mittels Lauge in betrügerischer Absicht keimfrei gemacht worden seien, während in dem zum Verbrauch benutzten Wasser die Krankheitskeime nicht zerstört worden seien. In der Garnison von Luneville waren in den letzten Monaten ungewöhnlich viele Typhusfälle vorgekommen.

Der Bischof von Lille hat die über den frühern Herausgeber des „Cri des Flandres", Bonte verhängte Exkommunikation aufgehoben, da derselbe durch den Rücktritt von seinem Posten die ihm auferlegten Bedingungen erfüllt hat.

Die Weiterverhandlung der Verleumdungsklage der Neuen Zeit gegen den Luxemburger Bischof Koppes wurde auf den 10. Februar festgesetzt.

Kürzlich brachten die Zeitungen die Nachricht, daß Matrosen des vor Syrakus liegenden deutschen Kreuzers „Hansa" in betrunkenem Zustande grobe Ausschreitungen begangen hätten. Wie amtlich festgestellt worden ist, ist dies in jeder Hinsicht unzutreffend. Offenbar liegt eine Verwechslung mit den Matrosen eines Handelsdampfers vor.

Aus Buenos-Ayres wird gemeldet: Eine Depesche aus Mendoza berichtet von unterirdischem Donner und zwei Erdstößen. Die Bevölkerung sei von Schrecken ergriffen.

Das amerikanische Linienschiff „South Carolina" erhielt Befehl, Guatanamo zu verlassen und sich unter Volldampf nach Port au Prince zu begeben, um Leben und Eigentum der Ausländer zu schützen. Der deutsche Kreuzer „Vineta", der wegen der Unruhen auf Haiti seit dem 26. Januar vor Port au Prince liegt, landete zum Schutze der deutschen Interessen ein Landungskorps von achtzig Mann mit zwei Maschinengewehren.

Das Telegraphenamt in Port-au-Prince, das französische Krankenhaus und die ausländischen Gesandschaften werden von amerikanischen und deutschen Matrosen bewacht. Vorgestern hörte man in allen Stadtteilen fortgesetzt Gewehrfeuer. Gestern herrschte Ruhe.

Infolge des epidemischen Auftretens der schwarzen Blattern in Belgrad hat der Minister des Innern die Impfung der gesamten Stadtbevölkerung angeordnet. Bisher sind 90 Personen erkrankt, von denen 30 gestorben sind.

Wie aus Tokio gemeldet wird hat sich infolge vulkanischer Ausbrüche in einer Entfernung von 8 Kilometern von den Bonin-Inseln eine neue Insel gebildet.

## Regierungswechsel!

In der gestrigen Kommissionssitzung des Landtages gab auf eine Anfrage des Abg. Hauß (Ztr.) Staatssekretär Zorn von Bulach die Erklärung ab, die Gesamtregierung von Elsaß-Lothringen habe ihre Konsequenzen aus den Zaberner Vorfällen gezogen. Eine Entscheidung sei noch nicht getroffen.

Diese Erklärung kann wohl nur dahin ausgelegt werden, daß Statthalter und Ministerium solidarisch ihre Demission eingereicht haben. Als Nachfolger des Statthalters werden eine ganze Anzahl Persönlichkeiten genannt, von denen jedoch die des Frhrn. von Schorlemer-Lieser immer größere Aussicht auf Verwirklichung zu bekommen scheint.

Unser Berliner ✕-Mitarbeiter schreibt uns hierzu:

Die Nachricht, der preußische Landwirtschaftsminister Frhr. von Schorlemer-Lieser sei als Nachfolger des Statthalters der Reichslande Graf Wedel in bestimmte Aussicht genommen, klingt nicht unglaubwürdig. Dieser preußische Minister bezeigte schon während der Etatsdebatte im preußischen Abgeordnetenhause auffälliges Interesse, und wenn Herr Mathias v. Köller in seiner amtlichen Laufbahn, obwohl Altpreuße, sowohl eine leitende Stellung in der Verwaltung Elsaß-Lothringens als auch die Ministerschaft für Inneres in Preußen aufweisen konnte, wobei er in ersterer entschieden besser abgeschnitten hatte, warum sollte eine gleiche Verwendung des Rheinländers Frhr. von Schorlemer nicht in Erwägung genommen sein?

Die freiere Lebensauffassung seiner Heimat verbindet er mit weltmännisch-vornehmer Gesinnung, und das schützt ihn davor, jenem engherzigen Büreaukratismus anheimzufallen, gegen den die Elsaß-Lothringer unüberwindlichen Widerwillen empfinden. Andererseits wären die preußischen Staatsnotwendigkeiten bei ihm in zuverlässiger Hut; er würde gewiß ebenso entfernt davon sein aus dem Reichsland ein norddeutsches Preußen zu machen; wie eine markloße Politik der Nachgiebigkeit gegen nationalistische Strömungen fortdauern zu lassen. Von allen lebenden deutschen Staatsmännern ähnelt er am meisten dem Fürsten Bülow, der jetzt als geeignetste Persönlichkeit für die Leitung der reichsländischen Verwaltung bezeichnet worden ist, aber grundsätzlich die Uebernahme einer Amtswürde ablehnt. Frhr. v. Schorlemer genießt freilich die besonderen Sympathien der preußischen Konservativen, aber wohl vorzugsweise wegen seines energischen Eintretens für ungeminderten Agrarschutz. In allgemeinem, staatsmännischen Sinne ist er nicht als Reaktionär anzusprechen. Hinzu kommt, daß er beim Kaiser in hoher Gunst steht und über großes Privatvermögen verfügt. Konfessionelle Gemeinschaft verbindet ihn dem Zentrum, der in Elsaß-Lothringen einflußreichen Partei, was aber nicht hinderte, daß er sich gelegentlich mit ihr überwarf, und zwar wegen der Polenpolitik. Jedenfalls wäre Frhr. v. Schorlemer für die Westmark geeigneter, als der gleichfalls als Kandidat genannte Oberpräsident der Rheinprovinz und frühere langjährige Finanzminister Preußens, Frhr. von Rheinbaben, dessen politische Natur scharf umrissenes preußisches Gepräge zeigt.

Sollte Frhr. v. Schorlemer tatsächlich binnen kurzem in die Statthalterschaft der Reichslande berufen werden, dann wäre wohl ausgeschlossen, daß der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück an Stelle des Frhrn. Zorn v. Bulach das Staatssekretariat für Elsaß-Lothringen übernimmt, ein Gerücht, das dieser Tage in politischen Kreisen der Reichshauptstadt zirkulierte. Herr Delbrück hat sich zwar zurzeit des Entstehens des Verfassungsgesetzes über die politischen Verhältnisse in Elsaß-Lothringen persönlich informiert, doch als verdienstvoller Stellvertreter des Reichskanzlers könnte er nicht wohl für eine im Range nachgeordnete Stellung in Frage kommen.

## Große Erregung in Frankreich über Rußland.

### Verkauf der Putilowschen Werke?

(Von unserm Pariser #-Mitarbeiter.)

# Paris, 28. Januar.

Aus Petersburg erhält das „Echo de Paris" allein eine telegraphische Nachricht, die, wenn sie sich bestätigt, für den Zweibund verhängnisvoll werden kann. Es wird nämlich gerüchtweise gemeldet, daß sich das deutsche Haus Krupp in den Besitz des großen russischen Arsenals Putilow gesetzt habe. Der Korrespondent des nationalistischen Blattes bemerkt dazu: „Man weiß, daß die russische Regierung für das Material ihrer Artillerie die französischen Systeme angenommen hat. Bis jetzt war der größte Teil dieses Materials in den Werkstätten Putilows mit Hilfe des Creusot und des französischen Personals, das dieses Haus lieferte, hergestellt worden." Die Redaktion des Pariser Blattes fügt ihrerseits den Vorbehalt hinzu: „Wir können diese Nachricht nicht für richtig halten. Es scheint uns unmöglich, daß Rußland die Herstellung seines Artilleriematerials dem Hause Krupp überlassen kann, das auf diese Weise die Pläne und die Fabrikgeheimnisse des französischen Kriegsmaterials in seine Gewalt bekäme." Diese Rücksichtslosigkeit von russischer Seite würde umsomehr auffallen, als gerade jetzt Delcasse beim Abschied von seinem Petersburger Posten stärker ausgezeichnet worden ist als irgend ein anderer Diplomat in gleicher Lage. Er hat den höchsten Orden erhalten, den man bisher nur drei Präsidenten der Republik zugeteilt hat. So kommt es, daß in der gleichen Nummer des „Echo", das die Unglückskunde über das Haus Putilow bringt, der Diplomat Junius seine Begeisterung über diese hohe Auszeichnung in den Worten ausspricht: „Als Herr Delcasse auf den Befehl Deutschlands hin die Regierung verlassen mußte, blieb er dem Zweibunde treu und fuhr fort, ihm mit allen Kräften zu dienen. Als das Kabinett Briand ihn aus gutem Grunde nach Petersburg schickte, wurde er dort als Freund aufgenommen und man wird eines Tages erfahren, daß seine Wirksamkeit als Botschafter in die kritischsten Umstände fiel, die der Bund durchzumachen hatte, und daß sie beiden Verbündeten von Vorteil war." Diese hohen Verdienste, die Junius Delcasse zuschreibt, werden bald verblassen, wenn es sich bestätigen sollte, daß das Haus Krupp in den russischen Rüstungen die französische Firma Schneider von Le Creusot ganz oder teilweise ersetzt hat.

Folgende telegraphische Meldungen liegen noch vor:

W Paris, 28. Januar. Der „Temps" will wissen, daß es sich nicht um einen eigentlichen Ankauf dieser Werke durch die Firma Krupp handle, sondern um eine Kapitalsvermehrung der Putilowschen Werke, welche von Krupp und der Deutschen Bank gezeichnet worden sei. Das Ergebnis wäre übrigens dasselbe, da die Gruppe durch die von ihr geschaffene Kapitalsvermehrung die Leitung des ganzen Unternehmens in die Hand bekäme. Man könne sich nicht verhehlen, daß eine Bestätigung dieser Nachricht in Frankreich einen schlechten Eindruck hervorrufen würde. In welchem Maße der Wechsel in der Leitung der Putilowschen Werke eine Rückwirkung auf das Geheimnis der französischen Patente und der französischen Erzeugungsverfahren ausüben könnte, sei eine fachmännische Frage; aber daneben gebe es auch eine politische Frage, welche zwischen Frankreich und Rußland mit vollem Freimut erörtert werden müsse. Es sei unbestreitbar, daß im Laufe der letzten Monate die französische Industrie bei den Bestellungen der russischen Regierung keineswegs begünstigt worden sei. So entfallen von den Bestellungen Rußlands für die Kriegsflotte im Ausland 69 Millionen Rubel auf Deutschland, 67 Millionen auf England und nur 57 Millionen auf Frankreich. Ferner müsse darauf hingewiesen werden, daß Rußland bezüglich der Mobilisierung und der Schienenwege nicht alles getan habe, was es hätte tun können. Frankreich gewähre Rußland seinen Beistand, ohne zu feilschen, und es beweise dies gerade jetzt. Die ungeheure Anleihe von mehreren Milliarden, deren erster Teil bald zur Ausgabe gelangen soll, dürfe nicht bloß vom finanziellen Standpunkt aus betrachtet werden: diese Anleihe bilde einen Teil der Gesamtpolitik und dies erfordere, daß beide Vertragsparteien sich einträchtig verständigen, um das Endergebnis vorzubereiten. Man würde auf diese Weise Mißgriffe vermeiden, für welche die Angelegenheit der Putilowschen Werke ein bedauerliches Beispiel bilde. — Die „Liberté" behauptet, daß in Petersburg, Berlin und London seit fünf Monaten Verhandlungen wegen Abtretung der Putilowschen Werke an ein von den Firmen Krupp und Vickers gebildetes englisch-deutsches Syndikat geführt werden. Diese Besprechungen seien, falls sie nicht bereits zum Ziele geführt hätten, jedenfalls ihrem Abschluß nahe. Der Bau neuer Fabriken, der Ankauf von Grundstücken, die Verteilung der Erzeugung zwischen Krupp und Vickers seien bereits vollzogene Tatsachen. Das Blatt hebt hervor, daß die Meldung in französischen Kreisen eine tiefgehende Erregung hervorgerufen habe; denn es wäre eine überaus ernste Sache, wenn die fremde und namentlich die deutsche Industrie von Rußland Bestellungen für seine nationale Verteidigung erhielten, wo bisher, in amtlicher oder privater Form, die beiden verbündeten Nationen bisher zusammengearbeitet hätten.

**Ein russisches Dementi.**

W Petersburg, 28. Januar. Die im Auslande aufgetauchten Gerüchte, daß die Putilowwerke an Krupp verkauft worden seien, sind erfunden.

**Ein Zugeständnis.**

W Petersburg, 28. Januar. Indem es den russischen, in der ausländischen Presse erschienenen Meldungen entgegentritt, setzt das Nachrichtenbureau auseinander, aus welchen Gründen der Ministerrat, als er eine russische Privat-Gesellschaft für Waffenfabrikation bildete, einer mit dem Hause Vickers liierten Gesellschaft den Vorzug gab vor anderen mit Creusot-Schneider oder mit Armstrong-Whitworth liierten Gesellschaften. Die Gründe seien die folgenden: Das Haus Vickers sei anerkanntermaßen das erfahrenste in der Herstellung von schweren Artillerie-Geschützen in Stahl und Chromonickel sowie der besten Verschlußstücke. Außerdem wüßten die in langer Erfahrung ausgearbeiteten Fabrikationsverfahren der genannten englischen Firma der Waffenindustrie Rußlands eine allgemeine Vollkommenheit geben. Die oben erwähnte russische Gesellschaft begann bereits mit dem Bau einer neuen Waffenfabrik bei Tsaritsynski.

**Die Stimmung in Frankreich.**

W Paris, 28. Januar. Die Blätter nehmen das in der Angelegenheit der Putilow-Werke von dem Petersburger Nachrichtenbureau veröffentlichte Dementi ziemlich skeptisch auf und erklären insbesondere, daß die öffentliche Meinung in Frankreich ein Recht darauf habe, zu erfahren, welchen Anteil die Firma Krupp an der jüngst gegründeten „Privat-Gesellschaft für Rüstungen" habe.

W Paris, 29. Jan. Die Aufregung, welche die Meldung über den Verkauf der Putilowschen Werke hier hervorgerufen hat, kommt trotz aller Dementis auch in der heutigen Morgenpresse zu lebhaftem Ausdruck. Der offiziöse „Petit Parisien" schreibt: Wir erfahren aus guter Quelle, daß die Putilowschen Werke von der Gefahr bedroht sind, zum großen Teil in Hände überzugehen, die nicht russisch sind, und daß deshalb gewisse Dinge, deren Geheimhaltung im Interesse Frankreichs liegt, außerhalb der russischen Militärkreise bekannt werden könnten. Falls die russische Regierung dieser Gefahr gegenüber gleichgiltig bleibt, so würde diese Haltung in Frankreich nachdrücklichen Einspruch hervorrufen. Das französisch-russische Bündnis muß in gleicher Weise zum Nutzen beider Länder betätigt werden. Der bisherige Botschafter Delcasse und sein Nachfolger Paleologue werden ja jedenfalls beide Verhandlungen zu führen haben. — Der radikale „Rappel" schreibt: Wir spielen Rußland gegenüber die Rolle des armen

---

(Nachdruck verboten.)

## Verschollen.

Roman von Arthur Zapp.

Er lächelte wieder freudig.

„Ihre Schwester hat Ihnen erzählt? —" fragte Günther.

„Gewiß, daß der Bruder von Leutnant de Wallberg da ist. Der arme Herr Leutnant! So geht's aber im Krieg."

Ueber sein freundliches Gesicht huschte ein Ausdruck von Trauer.

„Auch ich hatte einen Bruder im Krieg. Er stand im Korps des Generals Aurelles und ist am vierten Dezember bei Orleans geblieben."

Etwas wie Stolz und Genugtuung leuchtete in den dunklen Augen des jungen Franzosen. Günther nickte ihm mit einer teilnehmenden Miene zu, zog einen Stuhl heran und lud Louise's Bruder ein, sich zu setzen.

„Monsieur de Wallberg waren auch dabei?" fragte der Bursche neugierig, nachdem er der Einladung Folge geleistet.

Günther nickte.

„Aber nicht in demselben Regiment, wie der Herr Bruder?" erkundigte sich der Bursche interessiert.

„Nein. Ich war in einem andern Armeekorps und war bei Metz und vor Paris."

Und auf das, was ihm am Herzen lag, übergehend, fragte er:

„Ihre Schwester hat Sie hergeschickt?"

„Ja! Ich soll Ihnen bestellen, daß Louison morgen vormittag, wenn sie einkaufen geht, zu Ihnen kommen wird. Etwa um zehn Uhr."

„Sie sind der Sohn des Aubergiste Monsieur Bonnetain?"

Der junge Bursche wehrte lebhaft ab.

„Ih bewahre! Seines Bruders Kinder sind die Louison und ich."

Günther und Flora von Wallberg fühlten sich von dem offenen, zutraulichen Wesen des Burschen immer sympathischer berührt und sie waren beide von dem Wunsche erfüllt, ihm irgend eine Freundlichkeit zu erweisen.

„Sie trinken gewiß gern ein Glas Wein mit uns, Monsieur Bonnetain?" fragte Flora und Günther erhob sich, um nach dem Kellner zu klingeln.

Aber Francois Bonnetain erhob Einspruch.

„Nein, nein! Aus Wein mache ich mir nicht viel. Den habe ich zu Hause genug. Aber" — er lächelte verschämt — „die Herren Deutschen rauchen alle so gute Zigarren."

Günther beeilte sich dem freudig Errötenden seine Zigarrentasche zu präsentieren und Flora holte die Streichholzschachtel und reichte dem vergnügt Zugreifenden das brennende Zündholz.

„Hoffentlich gefallen Ihnen an uns nicht blos die Zigarren?" fragte Günther lächelnd.

Der Bursche machte mit der Hand eine Bewegung und schmauchte aus vollen Zügen. Dann erwiderte er: „Nein. Ich mag die Deutschen überhaupt. Sie sind anständige Leute und haben immer eine offene Hand und was sie in unserer Auberge verzehrt haben, haben sie immer reell bezahlt. Besonders den Herrn Leutnant de Wallberg, den hatten wir alle gern. Mir hat er so manches Francstück in die Hand gedrückt."

„Sie sind ihm gewiß gefällig gewesen?"

Francois Bonnetain nickte.

„Ich habe dem Monsieur Fritz — das war sein Diener — oft geholfen, die Pferde des Herrn Leutnant zu besorgen, seine Stiefel zu putzen und die Kleider zu klopfen."

„Da hat es Ihnen wohl auch leid getan, als mein Bruder am siebzehnten Januar nicht mehr wiederkehrte?"

„Das will ich meinen," versetzte der Bursche eifrig. „Sie hätten nur sehen sollen, wie Louison geweint hat, als Monsieur Fritz am andern Morgen zu uns in die Küche gestürmt kam! Der Herr Leutnant ist nicht da! Der Herr Leutnant ist verschwunden! Sie haben mir meinen Herrn Leutnant totgeschossen! Die Louison ist mit einem Schrei in die Höhe gefahren und ist in das Zimmer des Herrn Leutnant gestürmt und hat sich laut weinend über sein Bett geworfen. Und hat ein über das andere Mal geschrieen: Monsieur de Wallberg, mein guter Monsieur de Wallberg!"

Günther und Flora sahen einander an. Günther nickte und blinzelte seiner Schwester verstohlen „.. als wollte er ihr zurufen: „Siehst Du? Hatte ich nicht recht? Die Liebe! Louise Bonnetain und Egon haben was mit einander gehabt." Laut sagte er, zu dem jungen Franzosen gewandt: „Wann haben Sie meinen Bruder zum letzten Mal gesehen?"

„Am Abend, als er fortritt. Ich war ja überhaupt der, der ihn zuletzt gesehen hat, ich und Louise. Den Monsieur Fritz hatte der Herr Leutnant ja fortgeschickt. Der sollte ja nicht sehen, daß er fortritt. Da habe ich ihm geholfen, das Pferd zu satteln und habe dann mit der Laterne geleuchtet und das Tor geöffnet."

Günther und Flora beugten sich mit unwillkürlicher Bewegung dem Erzählenden entgegen und hörten ihm mit gespanneter Aufmerksamkeit zu.

„Aber warum wollte denn mein Bruder nicht, daß sein Bursche ihn sah?" erkundigte sich Günther kopfschüttelnd. In den Mienen des jungen Franzosen erschien ein Ausdruck lächelnder Verschmitztheit.

„Monsieur Fritz sollte doch nicht wissen, daß der Herr Leutnant nicht in Uniform ritt."

Beide, Günther und Flora von Wallberg, machten eine lebhafte Bewegung stärkster Ueberraschung.

„Wie?" riefen sie wie aus einem Munde. „Er ist in Zivil fortgeritten?"

Francois Bonnetain nickte, während die Geschwister ihrer Mutter gedachten, die so scharfsinnig vorausgeahnt hatte, was sich nun zu bewahrheiten schien.

„Aber," fuhr Günther fort, „er hatte doch gar keinen Zivilanzug bei sich."

„Freilich nicht," fiel der junge Franzose mit vollem Eifer und großer Wichtigkeit ein. „Deshalb fragte er mich — Monsieur Francois, fragte er, wüßten Sie nicht, wo ich einen für mich passenden Zivilanzug kriegen könnte?"

„Das hat er Sie gefragt?" warf Günther voll Verwunderung und Befremden ein.

„Freilich, am Abend vorher hat er mich das gefragt."

„Und Sie haben sich nicht darüber gewundert?" gab der Deutsche seinem Erstaunen weiteren Ausdruck.

„Freilich habe ich mich gewundert und habe ihn auch gefragt: Was wollen Sie denn mit dem Zivilanzug, Herr Leutnant?"

„Und er?" fragte Flora in fieberhafter Spannung.

„Er hat gelacht und hat gesagt: Das geht Sie nichts an, Monsieur Francois! Und ich habe mich geschämt, daß ich so neugierig und so vorlaut gewesen bin."

„Und Sie haben ihm den Zivilanzug besorgt?" fragte Günther.

Der Bursche nickte wichtig, mit sichtlicher Genugtuung.

„Von meinem Bruder — ich habe Ihnen schon erzählt, daß er den Feldzug mitgemacht und bei Orleans gefallen ist — waren noch ein paar Anzüge da. Er hatte ungefähr dieselbe Statur wie der Herr Leutnant. Und da hat er sich einen ausgesucht. Es war eine graugrüne Joppe, ebensolche Hosen und Gamaschen dazu. Auf dem Kopf ein rundes Hütchen mit Feder. Damit ist mein Bruder oft auf die Jagd gegangen."

„Und das hat mein Bruder angezogen?"

„Jawohl! Es saß alles wie angegossen. Freilich in Uniform sah er doch viel stattlicher aus. Louison aber meinte, der Jägeranzug kleide ihn besser als die Uniform."

„Mademoiselle Louise hat ihn also auch gesehen, als er am Abend des siebzehnten Januar fortritt?"

„Ja, gewiß. Sie war doch dabei, wie er sich den Anzug aussuchte. Und sie hat ja auch seine Uniform in Verwahrung genommen."

„Seine Uniform?"

„Ja. Damit Monsieur Fritz, wenn er nach Hause kam, die Uniformkleider, die der Herr Leutnant für gewöhnlich trug, nicht im Zimmer liegen sähe. Denn er sollte ja doch nicht wissen, daß sein Herr in Zivil fortgeritten war."

„Wo ist denn die Uniform geblieben?"

„Die hat Louison auf dem Boden versteckt. Der Alte durfte doch nichts davon wissen. Und manchmal schleicht sie heimlich hinauf und einmal bin ich ihr nachgeschlichen und habe gesehen, wie sie mit den Händen über den Uniformrock gestrichen und wie sie dabei geweint hat."

Wieder sahen die beiden Geschwister einander bedeutungsvoll an.

„Was sagte mein Bruder, als er fortritt?" fragte Günther.

„Er reichte Louison und mir die Hand und sagte lächelnd: Auf Wiedersehen! In zwei Stunden hoffe ich zurück zu sein. Aber zuletzt wurde er doch ernst und während er uns recht eindringlich in die Augen sah, sagte er: Wenn ich nicht wiederkommen sollte, so erzählen Sie nicht, daß ich in Zivil fort bin. Das braucht niemand zu wissen, auch Fritz nicht."

„Und haben Sie es niemand gesagt?" fragte Günther.

„Keiner Menschenseele, außer jetzt Ihnen! Aber Ihnen darf ichs wohl sagen, denn Sie sind sein Bruder und der Krieg ist vorbei und der Herr Leutnant kommt ja auch wohl niemals wieder."

Die beiden Geschwister nickten ergriffen und Günther erwiderte, während ein Schatten sich auf sein Gesicht senkte:

„Die Hoffnung, ihn noch lebend wiederzufinden, haben wir freilich aufgegeben, aber wir möchten doch gern etwas gewisses und näheres über sein Ende in Erfahrung bringen. Deshalb sind wir nach Frankreich und hierher nach Chaulnes gereist und wenn Sie und Mademoiselle Louise uns behilflich sein wollen, so werden wir Ihnen von Herzen dankbar sein."

Bald darauf verabschiedete sich François Bonnetain, denn weiteres hatte er nicht mitzuteilen. Die Geschwister blieben in großer Bewegung zurück. Ihre Phantasie hatte ja durch die unerwarteten Mitteilungen des jungen Franzosen neue Nahrung erhalten und eifrig erörterten sie bis in die Nacht hinein alle Einzelheiten.

Mit gespannter Erwartung sahen sie am nächsten Vormittag dem Besuch der jungen Französin entgegen. Mademoiselle Louise kam wenige Minuten nach zehn Uhr. Sie trug einen Marktkorb am Arm. Mit eindringlichem Interesse betrachtete Flora v. Wallberg die ihr Gegenüberstehende. In dem hellen Sommerkleid aus Perkal, im bloßen Kopf, das tiefschwarze Haar in dicken Flechten um den Kopf gesteckt, die großen dunklen Augen halb befangen, halb zutraulich aufgeschlagen, machte sie einen so gewinnenden Eindruck, daß die deutsche Aristokratin, die im exklusiven Kreise ihrer Standesgenossen aufgewachsen und in den strengsten Grundsätzen erzogen war, die instinktive Zurückhaltung, die ihr im Verkehr mit Mädchen der niederen Volkskreise zur Gewohnheit geworden war, völlig schwinden fühlte. Ganz das Vorurteil,

Verwandten und man behandelt uns als die am wenigsten begünstigte Nation. Dafür allerdings wird Rußland demnächst von neuem unsere Milliarden in Anspruch nehmen. — Der „Gaulois“ meint, die Angelegenheit beweise, welche Gefahren die französisch-russische Allianz bedrohen, und wie notwendig es sei, daß die französische Diplomatie wachsam bleibe. Leider lasse die französische Tätigkeit in Petersburg viel zu wünschen übrig, und es sei für niemanden ein Geheimnis, daß Frankreich es weder verstanden habe, sein Bündnis mit den erforderlichen Bürgschaften zu umgehen, noch aus demselben entsprechende Vorteile zu ziehen.

Wie verlautet, hatte der konservative Deputierte Denys-Cochin einen Augenblick daran gedacht, die Angelegenheit in Form einer Anfrage zur Sprache zu bringen; doch habe er davon Abstand genommen, obgleich die ihm vom Ministerium des Aeußern erteilte Auskunft besagte, daß die Meldung betreffend die Putilowschen Werke nicht ganz unrichtig sei. Auch im Budgetausschuß sei die Angelegenheit erörtert worden. — Das „Echo de Paris“ meldet aus Petersburg: Es scheint, daß man in russischen Kreisen jetzt den ganzen Ernst der Angelegenheit begreife. Man bemüht sich gegenwärtig, die Verwirklichung der ins Auge gefaßten Vereinbarungen zu verhindern. Seitens der Firma Creusot wurde einem Berichterstatter erklärt, falls der Verkauf der Putilowschen Werke sich bestätigen sollte, dann wäre zu untersuchen, ob auch der Verkauf der französischen Patente mit einbegriffen sei. Es würde sich da um eine Frage des internationalen Rechts handeln.

# Aus Stadt und Land.

Metz, den 29. Januar 1914.

* Stadttheater. (Aus dem Theaterbüro.) Wir machen hierdurch nochmals auf die heutige (Donnerstag) Wiederholung des am letzten Samstag mit so großem Erfolg in Szene gegangenen historischen Lustspiel-Abends bei halben Preisen aufmerksam. Die Vorstellung findet im Interesse der Abonnenten im Abonnement statt und wird um 8 Uhr beginnen. Morgen (Freitag) abend gelangt die hier bekannte und beliebte Oper „Der Evangelimann“ von W. Kienzl zur Darstellung. Nachdem Wilh. Kienzl mit seinen beiden Erstlingswerken „Urvasi“ und „Heilmar der Narr“ keine nachhaltigen Erfolge errungen hatte, machte ihn sein Werk „Der Evangelimann“ mit einem Schlage zum berühmten und allüberall gefeierten Tondichter. Die Begeisterung, die bei den ersten Aufführungen des „Evangelimannes“ entflammte, ist eine musikgeschichtliche Seltenheit. Bis heute hat denn auch die längst in allen Repertoiren aufgenommene Oper auf mehr als 100 Bühnen Einzug gehalten. Kienzl's Musik, mit wenigen Worten charakterisiert, zeigt uns, daß der Dichterkomponist sich die Wagnerschen Stilprinzipien zu eigen gemacht hat, im allgemeinen aber frei von knechtischer Nachahmung schafft. Seine Melodik ist blühend und die ganze Musik fließt schlicht und einfach dahin. — Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Kyrian, Rohden, Friedjoff, Wiese, sowie der Herren: Steeg, Bassermann, Gogl, Arndt, Schubert und Schade. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Herrn L'Arronge, während Herr Schubert die Regie führt.

* Neue Zeitung. In der Kreiskonferenz zu Stahlheim beschlossen die Sozialdemokraten am letzten Sonntag, für Lothringen ein täglich erscheinendes Parteiorgan zu gründen. Der Antrag ging vom Genossen Dr. Weill aus, der ihn auch begründete.

* Metzer Turnverein. Am Sonntag, den 25. Januar lud der Metzer Turnverein zu einer Turnfahrt ein. Bei solch herrlichem Wetter fanden sich denn auch viele Wanderlustige ein, besonders zahlreich die Turnerinnen, um das Lothringer Land im Schneekleid zu bewundern. Vom Bahnhof Woippy ging es durch das Dorf nach Norroy le Veneur. Gleich zu Beginn beprüßte man sich durch Eröffnung einer Schneeballschlacht, wobei die Turner öfters, ob der Flinkheit der Turnerinnen, retirieren mußten. Alt und Jung beteiligte sich an dem schönen Vergnügen und auf allen Gesichtern lag eine helle Freude, sich in der herrlichen Winterlandschaft tummeln zu können. In Feves angekommen, wurde eine halbe Stunde Rast gemacht und stärkte man sich mit heißen Kaffee. Als der Führer zum Aufbruch mahnte und von Neuem die Wanderung begann, da zuckte es in den Fingern und aufs neue entbrannte die Schlacht, selbst die „Alten“ blieben diesmal nicht verschont und mehr wie einmal ergriff die „Herrlichkeit“ das Hasenpanier. In solch froher, ungezwungener Stimmung, ging der Tag schnell zur Neige. Als man von Woippy aus der Stadt per Bahn zu fuhr, hatte man das Bewußtsein, eine schöne Winterwanderung, erfrischend auch Herz, Lunge und Gemüt, gemacht zu haben. Mit einem herzlichen „Gut Heil“ und auf Wiedersehen zur nächsten Turnfahrt, zog man den heimatlichen Penaten zu. O. Sch. 1.

* Fischkochkursus. Bei dem vom Vaterländischen Frauenverein in der Haushaltungsschule bei der städtischen höheren Mädchenschule, Brunhildenstraße, veranstalteten Fischkochkursus konnten nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden. Deshalb wird ein zweiter Fischkochkursus eingerichtet, der am Mittwoch, den 4. Februar beginnen soll. Der Kursus wird wie der erste an einem Abend von 5 aufeinanderfolgenden Wochen abgehalten und zwar jedesmal am Mittwoch Abend von 6—9 Uhr. Zweck ist, über die Wichtigkeit der Fischnahrung aufzuklären und die Zubereitung der Fischgerichte der bürgerlichen Küche praktisch vorzuführen. Die Teilnehmerinnen werden an den betr. Abenden in der Haushaltungsschule das Abendessen einnehmen und können sich so selbst von der Schmackhaftigkeit der zubereiteten Speisen überzeugen. Für die Teilnahme am Kursus wird ein Beitrag von im ganzen 2 ℳ erhoben. Junge Mädchen und Frauen, die den Kursus mitmachen wollen, werden gebeten, sich baldigst anzumelden bei Frau Baurat Wahn, Merovinger Anlage 4, oder bei der Haushaltungslehrerin Frl. Wilsch, Mazellenstraße 18. Auch der Pförtner der höheren Mädchenschule erteilt Auskunft und nimmt schriftliche Anmeldungen entgegen.

* Lichtbildervortrag. Am Sonntag, 1. Februar, findet im Evang. Vereinshaus (Mozartstraße) ein Lichtbildervortrag statt, der für Viele von großem Interesse sein dürfte. Herr Pfarrer Corrwon aus Frankfurt a. M., der Präsident des deutschen Hugenottenvereins, der demnächst eine Geschichte der Hugenotten herausgeben wird, hat sich bereit erklärt, an der Hand zahlreicher prächtiger Lichtbilder im Auftrage des Gustav-Adolf-Vereins die „Leiden und Siege der Hugenotten“ zu behandeln. Er wird, von den Waldensern ausgehend, einen klaren Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der Glaubenskämpfe geben und insbesondere einzelne Charaktere wie den Admiral Coligny oder Ereignisse wie die Bartholomäusnacht eingehender schildern. Der Vortrag, der bereits in anderen deutschen Städten mit großem Interesse gehört wurde, ist streng geschichtlich, so daß er auch von Nichtevangelischen besucht werden kann, ohne daß sie in ihren Gefühlen verletzt würden. Da sich auch auf Metzer Boden Hugenottenverfolgungen abspielten, bieten die Ausführungen gerade den hiesigen Geschichtsfreunden diese Gelegenheit, ihre Kenntnisse der spannenden, über mehrere Jahrhunderte sich ausdehnenden Kämpfe zu erneuern und zu vertiefen. Trotz ziemlich hoher Unkosten beträgt der Eintrittspreis nur 20 Pfg. Karten für reservierte Plätze sind im Vereinshaus sowie in der Buchhandlung Scriba und, soweit der Vorrat reicht, abends an der Kasse zu 50 Pfg. zu haben.

* Einfuhr von frischem Gemüse. Da in Südfrankreich zur Zeit starke Kälte herrscht, hat die Einfuhr von frischen Gemüsen, namentlich Blumenkohl und Salat, stark nachgelassen. Die Folge davon ist ein Steigen der Preise für diese Gebrauchsartikel.

* Elektrischer Krahn. Von einer bekannten hiesigen Firma wird die Aufstellung eines elektrischen Kranes im Hafen von Novéant geplant, um die dortigen bekanntlich sehr schlechten Verhältnisse bei Be- und Entladen der Schiffe zu beseitigen. Man erhofft auch durch Verbesserung der Ladevorrichtungen einen etwas lebhafteren Schiffs- und Umschlagsverkehr. Verschiedene größere Werke sollen mit der Firma bereits feste Verträge geschlossen haben. Während bisher die Entladung eines Schiffes mehrere Tage dauerte und dazu noch mehr oder weniger von der Witterung abhängig war, soll Dank der neuen Einrichtung ein Schiff in längstens 48 Stunden entladen werden können.

* Infolge von Betriebsstörungen auf den belgischen Staatsbahnen kann Frachtgut in Wagenladungen über die Uebergänge Ulflingen, Athus oder Sterpenich nach Belgien bis auf weiteres nicht angenommen werden.

* Auf frischer Tat wurde gestern gegen Abend ein Kollidieb ertappt. Er hatte vom Lastfuhrwerk eines Bahnspediteurs, das in der Gendarmenstraße hielt, eine etwa fünfzig Pfund schwere Kiste mit Seife entwendet und flüchtete mit seiner Beute durch die Königsstraße, als er einem Schutzmann in die Hände lief, der ihn festnahm und das Frachtgut dem Fuhrmann zurückgab.

* Polizeibericht vom 27., 28. und 29. Januar. Eingeliefert wurden: 3 Personen wegen Einbruchsdiebstahls, 1 Person wegen Rückfallsdiebstahls laut Steckbrief, 2 entlaufene Zwangszöglinge, 1 Person wegen Bettelns, 1 Person wegen Gewerbsunzucht, 2 Personen wegen Trunkenheit, 5 Personen wegen Obdachlosigkeit, 1 Person wegen Bedrohung, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Bettelns, 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Person wegen Blutschande und 1 Person wegen Obdachlosigkeit.

**Pfadfinder.**

2. Feldkompagnie: Freitag, 30. Jan., Mittelschule 8 abds. Unterricht, zugegen sämtl. Pfadfinder. Sonntag 2 Uhr Kriegsschule-Turnhalle. Lt. Dg.

# Ancy, 28. Jan. In der Nähe von Ancy und Novéant haben in letzter Zeit Bohrungen nach Erz und Grabungen nach Kalk stattgefunden. Zwei verschiedene Werke waren hieran beteiligt. Während die Bohrungen nach Erz gänzlich ergebnislos waren, ist es gelungen, ein anscheinend mächtiges Kalklager aufzuschließen, das einen sehr guten und brauchbaren Kalkstein liefert, wie inzwischen angestellte Versuche ergeben haben.

# Telegraphische Nachrichten

(Siehe auch „Neuestes vom Tage“.)

W **Berlin,** 28. Jan. Heute Abend war im Kgl. Opernhause théâtre parée. In die große Hofloge waren besonders geladen der frühere Gesandte in Athen Frhr. v. Wangenheim mit Gemahlin, Staatssekretär v. Jagow, der griechische Ministerpräsident Venizelos, die Herren seiner Begleitung und der griechische Geschäftsträger Theotoki. In der großen Hofloge erschienen sodann der Kaiser und die Kaiserin, die Königin der Hellenen und der Kronprinz von Griechenland, Prinz Heinrich von Preußen mit Gemahlin und Andere. Gegeben wurde das Festspiel „Kerkyra“ von Lauff. In der Pause plauderte der Kaiser eine Zeitlang mit Veniselos. Der griechische Ministerpräsident sprach darauf längere Zeit mit dem Prinzen Heinrich und dem Staatssekretär v. Jagow. Die Königin von Griechenland verläßt heute Nacht Berlin.

**Der Berliner Presseball.**

= **Berlin,** 28. Januar. Zu dem am 31. stattfindenden großen Berliner Presseball werden fast alle Minister und Staatssekretäre und die meisten hier akkreditierten Botschafter und Gesandten erscheinen. Bekanntlich hat auch der Kronprinz sein Erscheinen zugesagt. Die Teilnahme der Offizierskreise dürfte besonders lebhaft werden.

**Der Wehrbeitrag.**

W **Berlin,** 28. Jan. Der Reichstagsabg. Trendel (Ztr.) richtete an den Reichskanzler die Anfrage, eine klare Auskunft darüber zu geben, ob für die Veranlagung zum Wehrbeitrag der gemeine Wert oder der Ertragswert zu Gunde zu legen sei, und ob im Jahre 1917 die Grundbesitzer von neuem eine nachträgliche Bewertung ihrer Grundstücke nach dem Ertragswerte oder Verkaufswerte rückwirkend auf das Jahr 1914 beantragen könnten, da trotz der Erklärungen des Reichsschatzsekretärs darüber noch Unklarheit bestehe.

**Bischof Koppes vor Gericht.**

**Luxemburg,** 27. Jan. Vor dem Zuchtpolizeigericht kam heute die Verleumdungsklage der Zeitung „Neue Zeit“ gegen Bischof Koppes wegen des vorjährigen Hirtenschreibens (gegen die „kirchenfeindliche Presse“) zur Verhandlung. Bischof Koppes erklärte in seiner Verteidigungsrede, wie wir der „Luxb. Ztg.“ entnehmen, es sei ihm schwer gefallen, jene bekannte Maßregel zu ergreifen, doch habe ihn seine bischöfliche Pflicht und sein Gewissen dazu gezwungen, indem alle von ihm mit dem Bannfluche belegten Zeitungen nur allzuviel enthalten hätten, was einer christkatholischen Ueberzeugung zuwiderlaufe. Er habe nicht die Absicht gehabt, jemanden zu schädigen oder in seiner Ehre zu verletzen, sondern nur das getan, was er seinen Gläubigen gegenüber als Bischof schulde. Nach diesen Erklärungen wurde der Bischof entlassen, und es kamen alsdann die beiderseitigen Rechtsanwälte zu Wort.

**Luxemburg,** 29. Jan. In der Verleumdungsklage der „Neuen Zeit“ gegen Bischof Koppes findet die Weiterverhandlung am 10. Februar statt; doch erscheint es fraglich, ob der Prozeß alsdann wird zu Ende geführt werden können, da erst nach den verschiedenen Reden der Verteidiger beider Parteien das öffentliche Ministerium seine Anträge stellen wird. — In der Verleumdungsklage verschiedener Abgeordneten gegen den Bischof wegen der Rede auf dem Metzer Katholikentag konnte die Voruntersuchung noch nicht abgeschlossen werden, da nach dem Verhör des Bischofs erneute Zeugenvernehmungen in Deutschland notwendig geworden sind. Die bezüglichen Anträge seitens der luxemburger Behörden sind den zuständigen deutschen Behörden bereits zugegangen. Wie nach der „Luxemb. Ztg.“ verlautet, bringt der Bischof in dieser Angelegenheit dieselben Entschuldigungsgründe vor, wie in der Klage der „Neuen Zeit“. Er soll erklärt haben, es habe ihm fern gelegen, jemanden persönlich zu beleidigen oder zu schädigen, und seine Worte seien entweder falsch verstanden oder mißgedeutet worden.

W **Budapest,** 28. Januar. Die Regierung legte einen Gesetzentwurf über die Erhöhung des Rekrutenkontingents um 31 300 Mann vor, von denen 13 676 Mann auf Ungarn entfallen.

W **Paris,** 28. Jan. Aus Amiens wird gemeldet: Der Kongreß der Geeinigten Sozialisten nahm in seiner heutigen Schlußsitzung betr. die Haltung der Partei bei den nächsten Kammerwahlen einen Beschlußantrag an, in welchem die Errichtung eines neuen Blockes mit den Radikalen als unmöglich bezeichnet und gefordert wird, daß die Sozialisten im ersten Wahlgang überall gegen den „militaristischen Imperialismus“ und für eine französisch-deutsche Verständigung und für die Verweltlichung eintrete. Dort, wo ein direkter Erfolg unmöglich sei, müßten die Sozialisten für einen republikanischen Kandidaten stimmen, der die meiste Bürgschaft für die Entwicklung der Sache der Arbeiter und der Sozialisten gegen die Kriegsgefahr und für die französisch-deutsche Verständigung biete.

**Das Prinzen-Ausweisungsgesetz.**

W **Paris,** 28. Jan. Der bonapartistische Deputierte Enzerand richtete an den Minister des Innern brieflich die Anfrage, ob der am 23. Januar in Brüssel geborene Prinz Napoléon Louis, Sohn des Prinzen Victor Napoléon, von dem Prinzen-Ausweisungsgesetz von 1886 betroffen werde und ob demselben das Betreten des Gebietes der französischen Republik untersagt sei. — Das „Journal Officiel“ veröffentlichte geschäftsordnungsmäßig diese Anfrage, ließ jedoch die Bezeichnung „Prinz“ weg. — Enzerand erklärte einem Berichterstatter, daß der gehässige Charakter des Prinzen-Ausweisungsgesetzes, das bereits ein Kind bei seiner Geburt treffe, in diesem Falle besonders grell zu Tage trete. Die Aufhebung oder zum mindesten eine Milderung dieses Gesetzes sei eine Notwendigkeit, und es würde der Regierung zur Ehre gereichen, wenn sie der Kammer einen diesbezüglichen Entwurf vorlegen würde.

**Wagenmangel.**

W **Brüssel,** 28. Jan. Im belgischen Eisenbahndienst macht sich ein Mangel an Güterwagen geltend, der die Industrie zu schädigen beginnt. Wie ein Abendblatt meldet, seien die Steinkohlenbergwerke von Courcelles-Nord genötigt, ihren Betrieb einzuschränken, da die Förderung bis nach Verladung der zum Versandt bereiten Kohlen unmöglich geworden sei.

**Die Pulverfabrik Arezzi in die Luft geflogen.**

W **Genua,** 28. Jan. Heute Nachmittag ist die zwischen Masine und Mele gelegene Pulverfabrik Arezzi in die Luft geflogen. Die Detonation wurde weithin gehört. Aus Voltri, wo die Bevölkerung in große Unruhe geriet, haben sich die Behörden und Einwohner an den Ort des Unglücks begeben, um Hilfe zu bringen. Die vorliegenden Meldungen sprechen von fünf Toten und mehreren Verwundeten. Einzelheiten fehlen noch.

**Auszug der Geistlichen aus der Duma.**

**Petersburg,** 26. Jan. Die meisten geistlichen Abgeordneten der Reichsduma haben den Synod heute davon in Kenntnis gesetzt, daß sie ihre Mandate bald nach Eröffnung der Reichsduma niederlegen werden. Zur Begründung dieses Schrittes führen sie an, es habe sich während der Weihnachtsferien herausgestellt, daß ihre Wähler mit ihrer totalen Untätigkeit im höchsten Grade unzufrieden seien.

W **Bukarest,** 27. Jan. Zur Feier des Geburtstages des Kaisers fand heute vormittag eine Schulfeier in der deutschen Schule statt, welcher der deutsche Gesandte v. Waldhausen, der österreich-ungarische Gesandte Graf Czernin, der deutsche Konsul Freiherr v. Bornemisse beiwohnten. Sodann fand in der evangelischen Kirche ein Festgottesdienst statt, an dem Vertreter des rumänischen Hofes, des Ministeriums sowie die genannten Gesandten und Konsuln teilnahmen. Mittags empfing der deutsche Gesandte in der Gesandtschaft die Würdenträger, das diplomatische Korps und die deutsche Kolonie. Heute Abend gibt die deutsche Kolonie ein Festessen, dem der deutsche und österreich-ungarische Gesandte, die Herren beider Gesandtschaften und Konsulate und die Mitglieder der deutschen Kolonie beiwohnen.

W **Athen,** 27. Januar. Aus Anlaß des Geburtstages des deutschen Kaisers fand heute ein Empfang auf der deutschen Gesandtschaft statt. Abends gibt die Gesellschaft „Philadelphia“ ein Festmahl, dem die Gesandten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Rumäniens beiwohnen werden.

W **Saloniki,** 29. Januar. Harnan Tassin Pascha, der im letzten Balkankriege die gegen Griechenland kämpfenden türkischen Truppen befehligte, ist nach Lausanne abgereist, weil er angeblich in Konstantinopel vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollte.

**Ein Gefecht in Britisch-Ostafrika.**

W **London,** 28. Jan. Wie das Reutersche Bureau erfährt, bestätigt eine Depesche des Gouverneurs von Britisch-Ostafrika die Meldung von einem Gefecht mit den Eingeborenen in den Nordstrecke des Protektorats. Ein britischer Offizier und einige Soldaten wurden verwundet.

**Flugsport.**

**Wettfliegen eines deutschen mit englischen und französischen Fliegern.**

Der deutsche Flieger Alfred Friedrich, der Chefpilot der Etrichwerke, hat eine Herausforderung des englischen Fliegers Hamel und der französischen Flieger Garros und Audemars zur Ausführung von Sturzflügen, die im März wahrscheinlich in Frankreich gezeigt werden sollen, angenommen.

## Litterarisches.

Ranglisten der inaktiven Offiziere. Unter der Bezeichnung „Liste der verabschiedeten Generäle, Stabsoffiziere und Hauptleute der Königl. Preuß. Armee“ ist im Verlage des „Invalidendank“, Berlin, soeben ein Werk erschienen, welches in handlicher Form die inaktiven Offiziere der preußischen Armee, armeekorpsweise getrennt und innerhalb der Dienstgrade alphabetisch geordnet, in übersichtlicher Form zusammengestellt. Aus dem Begleitwort geht hervor, daß dasselbe im Einverständnis mit dem Kgl. Preuß. Kriegsministerium auf Grund amtlichen Materials bearbeitet und herausgegeben ist und weist neben den Daten, der Geburt, des Dienstantritts und des Ausscheidens als besonders wünschenswert den heutigen Aufenthaltsort bzw. die nähere Adresse und gegebenenfalls auch den heutigen Zivilberuf der inaktiven Offiziere nach. Speziell mit Rücksicht auf die letzteren Angaben dürfte das Erscheinen dieses Werkes vielen Interessenten willkommen sein. Dasselbe ist zu sehr mäßigen Preisen durch jede Buchhandlung, sowie direkt vom „Invalidendank“, Berlin W. 8, Unter den Linden 24, zu beziehen.

Wie man Milliardär wird. Hierüber ist jetzt ein Buch erschienen (H. Prehn v. Dewitz, Mammonarchen. Erster Teil. Aus der Geschichte der großen ausländischen Vermögen. Mit einem bunten Titelbild und zahlreichen Abbildungen. Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung. Geheftet Mk. 1, geb. Mk. 1.80), in dem uns der Verfasser die Porträts von Carnegie, Rockefeller, Edison, Morgan, Rhodes und der Vanderbilts vor Augen führt, die sich mit Ausnahme von Morgan alle aus den dürftigsten Verhältnissen durch nie ermüdende Energie zu ihren beherrschenden Stellungen emporgearbeitet haben. So verschieden die Schicksale dieser Männer sind, bei allen war doch die Triebfeder aller Kämpfe der Erwerb des machtgebärenden Mammons. Wir möchten die Lektüre des schmucken, interessanten Bändchens jedermann warm empfehlen, besonders auch der heranwachsenden kaufmännischen Jugend. Im nächsten Jahre soll ein zweiter Teil folgen, der die Geschichte der inländischen Vermögen behandelt und dabei die Entwicklung von Männern wie Krupp, Ballin, den Rothschilds und anderen mehr schildert.

Mit dem 1. Januar 1914 ist bekanntlich die Schutzfrist für die Werke Richard Wagners abgelaufen. Am einschneidendsten trifft das die Aufführung des „Parsifal“, die bisher nach dem Willen des Meisters und seiner Erben ausschließlich Bayreuth vorbehalten war, jetzt aber für alle Bühnen freigegeben ist. Daher wird der Wunsch allerorten rege, sich mit diesem Bühnen-Weihfestspiel mehr als bisher vertraut zu machen. Ueberall wird in Wort und Schrift versucht, das Verständnis gerade dieser Schöpfung Richard Wagners zu fördern. In diesem Bestreben hat auch die „Gartenlaube“ im ersten Heft des neuen Jahrgangs einen illustrierten Artikel über Parsifal herausgebracht. Den Text schrieb der bekannte Münchener Professor Freiherr von der Pfordten, der durch seine trefflichen Einführungen in die Wagnerschen Werke sich einen Namen gemacht hat. Die Bilder bestehen in einer Anzahl Originalzeichnungen, die der Maler Franz Stassen beigesteuert hat. Auch dieser Künstler ist durch seine früheren Illustrationen zu Wagner längst bekannt. So ist, ohne Uebertreibung darf das gesagt werden, ein Artikel entstanden, der den besten dieser Art getrost an die Seite gestellt werden kann. Aus dem Inhalt der Nummer 1 möchten wir noch auf einen farbig illustrierten Artikel über deutsches Weidwerk hinweisen, der nicht nur in Jägerkreisen auf Interesse rechnen darf.

Das beste billige Schulden-Einziehungs-Verfahren. Unter diesem Titel ist soeben eine Sammlung von 40 gebrauchsfertigen Formularen nach Dr. jur. E. Karlemeyers Großes Handbuch des gesamten Mahn- und Klagewesens erschienen, die sich nach den Empfehlungen der Handels- und Handwerksorganisationen zum schnellen und erfolgreichen Eintreiben von ausstehenden Forderungen bestens bewährt haben. Die Sammlung ist zum Preise von 90 Pfg. (Porto 10 Pfg.) in der Verlagsanstalt E. Abigt, Wiesbaden, erschienen.

## Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik erschienenen Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

(Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung.)

Zum Sprechsaalartikel in Nr. 21 wird uns aus Fachkreisen geschrieben:

Wenn auch an Kaisers Geburtstag trotz Einschränkung des Dienstes auf einzelnen größeren Dienststellen Wagenstandgeld für nicht rechtzeitig entladene Wagen erhoben werden muß, so wird dieses jedoch regelmäßig und ohne weiteres auf schriftliche Reklamation von der Behörde erstattet, wenn nachgewiesen wird, daß der betr. Gewerbetreibende nur deshalb nicht rechtzeitig den betr. Wagen hat entladen können, weil er seinen Angestellten, Arbeitern und Fuhrleuten aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät einen dienstfreien Tag bzw. Nachmittag gewährt hat. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß die Eisenbahnbehörden gerade bei Vorbringung solcher Reklamationen sehr entgegenkommend handeln.

**Kirchenzettel.**

Evang. Gemeinde Metz. Neue Kirche: Donnerstag, den 29. Jan., abends 8.15 Uhr, Wochengottesdienst im Konfirmandenzimmer 2. Pfr. Ribstein.

Verantwortlicher Redakteur: R. Rehme.
Verantwortlich für die Inserate und Reklamen: A. Druck.

**Seine grimmigste Tanne zeigt er zumeist**

im Januar, der Winter nämlich. Dann muß man besondere Sorgfalt auf die Gesundheit verwenden, und die zweckmäßige Kleidung allein reicht da nicht aus. Eine der besten Waffen gegen die Gefahren des Winters sind Fays (man achte auf den Namen!) ächte Sodener Mineral-Pastillen. Sie sind glänzend bewährt — vorbeugend und bekämpfend — bei akuten und chronischen Katarrhen, hartnäckiger Verschleimung, Husten, stimmlicher Indispposition usw. Fays ächte Sodener sind überall für 85 Pfg. zu haben. 1065

das ihr die offenherzigen Indiskretion François Bonnetains eingeflößt hatten, vergessend, reichte sie der Französin freundlich die Hand und hieß sie mit herzlichen Dankesworten willkommen.

„Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, Mademoiselle Louise,“ begrüßte auch Günther den Besuch. „Ihr Bruder war schon so freundlich, uns allerlei wichtiges zu erzählen. Sie wissen wohl, warum meine Schwester und ich hier sind.“

Sie nickte eifrig.

„Sie möchten gern erfahren, wie Ihr armer Bruder ums Leben gekommen ist. Ach, ich fürchte, das wird wohl nie aufgeklärt werden.“

Sie ließ einen Seufzer hören und sah mit befangener und trüber Miene in ihren Schoß. „Sie wissen also nicht, was für ein Ziel er gehabt hat, als er sich am Abend des siebzehnten Januar von Ihnen und Ihrem Bruder verabschiedete?“

„Nein, leider nicht! Ich habe ihn auch nicht darum gefragt, ich habe ihn nur gebeten, nicht zu reiten, denn ich hatte eine Ahnung, daß er nicht wiederkommen würde.“

Ein Zucken lief über ihr Gesicht und man hörte es auch an dem Ton ihrer Stimme, daß sie noch heute mit warmer Empfindung des auf so rätselhafte Weise verschwundenen jungen Offiziers gedachte.

„Wann war das, als Sie ihn baten, nicht zu reiten?“ fragte Günther.

„Als mein Bruder das Tor öffnete, trat ich an ihn heran und bat ihn, zu bleiben.“

„Und was erwiderte er?“ warf Flora ein.

„Er schüttelte heftig mit dem Kopf und sagte: Ich danke Ihnen, Mademoiselle Louison, aber ich muß, ich kann nicht anders, und wenn es mein Leben kostet.“

Die Geschwister sahen sich betroffen und fragend an.

„Was haben Sie sich dabei gedacht, Mademoiselle?“ forschte Günther.

Sie zuckte mit den Schultern, blickte auf, sah aber gleich wieder verlegen in ihren Schoß. In ihren Mienen arbeitete eine verhaltene Erregung; ihre Finger zupften nervös an den Bändern ihrer Schürze und ihre Augenlider flirrten unruhig.

Mit Interesse beobachteten die Geschwister die offenbar mit sich Kämpfende.

„Etwas Militärisches ist es gewiß nicht gewesen?“ suchte Günther sie zum Sprechen zu bewegen.

Sie bewegte lebhaft verneinend den Kopf.

„Ach nein! Sonst würde er ja nicht seine Uniform abgelegt haben!“ Langsamer, leiser, wie beschämt, fuhr sie fort:

„Er hat wohl irgendwo einen Besuch machen wollen. Vielleicht hat er gewußt, daß er am nächsten Tage in die Schlacht kommen würde, und da hat er wohl Abschied nehmen wollen.“

„Ja, hatte er denn außer den Kameraden Freunde in der Umgegend?“

Schmerzliche Ironie zuckte um die Mundwinkel der jungen Französin, als sie entgegnete:

„Kameraden? Glauben Sie, daß er sich für seine Kameraden verkleidet haben würde?“ Und nun kam es wie eine Klage aus ihrem Herzen heraus: „Der Besuch galt wohl überhaupt keinem Manne, sondern —“ sie ließ ihr Haupt auf die Brust sinken und vollendete im Flüsterton — „einer Frau.“

Die Geschwister wechselten wieder Blicke, in denen sich ihr intensives Interesse an den Mitteilungen der Französin ausdrückte.

„Aber wir glaubten,“ nahm Flora das Wort, während sich eine flammende Röte über ihr Gesicht breitete, „daß sein Interesse Ihnen gehörte.“

Louise Bonnetain bewegte ihren brünetten Kopf lebhaft und seufzte.

„Ach nein!“ antwortete sie, „er war freundlich zu mir. Das war alles. Sein Herz gehörte nicht mir, sondern einer andern.“

Günther sah zu seiner Schwester hinüber.

„Hörst du's? Glaubst du, daß sie die Wahrheit sagt?“ las Flora in seinem Blick. Sie nickte still und auch der Ausdruck ihrer Augen gab eine bejahende Antwort. Dann faßte sie mit impulsivem Griff nach der Hand der jungen Französin.

„Aber Sie haben ihn lieb gehabt?“

Louise Bonnetain bejahte mit verschämtem Kopfnicken und Flora strich ihr sanft, mit einer fast liebkosenden Gebärde über das dunkle Haar.

(Fortsetzung folgt.)

## Kleine Mitteilungen.

+ Lindau und Memel. Aus Anlaß des Geburtsfestes des deutschen Kaisers haben nach altem, schönem Brauch die beiden Offizierkorps der südlichsten und nördlichsten Garnison des Reiches sich poetische Festgrüße auf telegraphischem Wege zugesandt. Der des Lindauer Offizierkorps vom 20. Inf.-Regt. Prinz Rupprecht an die Offiziere des 3. Batls. des preuß. Inf.-Regts. „v. Boyen“ Nr. 41 in Memel lautet:

„Klar ist die Luft; die Wolken sind verflogen,
Die einstens sich gezeigt in Ost und West,
Das Schwert es ruht, geborgen in der Scheide,
Doch es ist scharf, und Hieb und Stich sind fest,
Wenn erst einmal in Fährden und in Nöten,
Es heiter in der Morgensonne blinkt,
Wenns deutsche Schwert zum Schutz der deutschen Lande
Wild niedersausend seine Weisen singt.
Da heißt's dann nicht: Hie Norden oder Süden!
Nein: Hie das deutsche Volk vom Fels zum Meer!
Und jubelnd braust der Schlachtruf: „Hoch der Kaiser!“
Wie heut der Festruf durch das deutsche Heer.

Offizierkorps Lindau.“

Hierauf traf im Laufe des Nachmittags an das Lindauer Offizierkorps folgender Festgruß von den Memeler Kameraden ein:

„Ein froher Jubelruf braust heut' durch's Land
Hoch schlägt das Herz in deutscher Brust,
Erneut umschließt uns heut' das Bruderband,
Der Macht der Einigkeit bewußt.
Ihr Brüder dort im Bayernreiche
Habt für des Reiches Glanz und Ehr'
Mit festem Mark wie deutsche Eiche
Geschwungen treu den deutschen Speer.
Es war ein Wettstreit deutscher Krieger,
Zu wilder Kampflust angefacht
Zum Lohn erstand dem ein'gen Sieger
Des deutschen Reiches hehre Pracht.
Dem Kaiser woll'n wir heut' geloben:
In Treue fest zu stehen auch,
Wenn wieder Stürme uns umtoben,
Wie's war von je der Deutschen Brauch.“

Offizierkorps III. Bat. „von Boyen.“

+ Graf Mielzynski, der in Berlin auf seinen Geisteszustand beobachtet wurde, ist wieder in Grätz eingetroffen. Das Ergebnis der Beobachtung in Berlin wird geheim gehalten. Wie verlautet, wird die Verhandlung am 23. Februar stattfinden.

+ Beim Spielen mit einem Tesching erschoß gestern der 25jährige Lithograph Becker in Stettin seine 22jährige Braut Pieper in deren Wohnung in dem Augenblick, als sie durch die Tür in das Zimmer trat. Das Mädchen wurde in die Schläfe getroffen und war sofort tot. Becker wurde verhaftet. Die Polizei steht auf dem Standpunkt, daß es sich um einen Unglücksfall handelt.

+ Die Hamburger Bark „Seestern“, die seit etwa 15 Tagen überfällig ist, gilt in Schiffahrtskreisen für verloren. Sie befand sich auf der Reise von Neu-Süd-Wales nach Chile und hatte 22 Matrosen an Bord, die durchweg aus dem Nordwesten Deutschlands stammen.

+ Aus Wien. Kurz vor Beginn der gestrigen Abendvorstellung geriet der Fußboden im Josephstädtischen Theater, vermutlich infolge Ueberheizung, in Brand. Das Feuer konnte in kurzer Zeit von der Feuerwehr gelöscht werden. Die heutige Abendvorstellung mußte jedoch wegen der notwendigen Reparaturen abgesagt werden.

W **New-Orleans,** 28. Jan. Nach einer funkentelegraphischen Meldung ist die Dampfjacht S. W. Vanderbilts „Warrior“ bei Kap Aguatra an der Küste von Kolumbien gestrandet. Unter den Gästen befinden sich an Bord das Herzogspaar von Manchester und Lord Falconer. Der Dampfer „Frutera“ eilt zur Hilfeleistung herbei.